

Europa – Politik – Gesellschaft

Anton Sterbling

Wege der Modernisierung und Konturen der Moderne im westlichen und östlichen Europa



Springer VS

Europa – Politik – Gesellschaft

Herausgegeben von

M. Bach, Universität Passau, Deutschland

Weitere Bände in dieser Reihe
<http://www.springer.com/series/11707>

Die Begriffe Europa und Europäisierung stehen für einen paradigmatischen Prozess des sozialen Wandels, der Transnationalisierung und der gesellschaftlichen sowie politisch-institutionellen Modernisierung – Dynamiken, die das historische Vergesellschaftungsmodell des Nationalstaates transzendieren und transformieren. Staatlichkeit und Märkte, Recht und Sozialpolitik, Öffentlichkeit, Migration, Bildung, Wissenschaft und Forschung, die gesellschaftlichen Konfliktregimes, kollektive Identitäten und Geschlechterverhältnisse sind mittlerweile unter den Einfluss der europäischen Governance und nachhaltiger Europäisierung geraten. Für die Sozialwissenschaften sind damit neue Forschungsfelder und Problemstellungen entstanden.

Die Reihe Europa – Politik – Gesellschaft versammelt innovative und wissenschaftlich gehaltvolle Forschungsarbeiten aus Soziologie, Politik- und Verwaltungswissenschaft, Kultur-, Medien und Kommunikationswissenschaft sowie aus einschlägigen interdisziplinären Forschungsverbänden, wie den European Studies, der Osteuropaforschung und den Europawissenschaften. Die Reihe ist dem state of the art der sozialwissenschaftlichen Europaforschung verpflichtet und öffnet neue Forschungshorizonte an den Schnittstellen von nationaler Gesellschaft, europäischen Institutionen und globalen Arenen.

Herausgegeben von

Prof. Dr. Maurizio Bach

Lehrstuhl für Soziologie

Universität Passau, Deutschland

Anton Sterbling

Wege der Modernisierung und Konturen der Moderne im westlichen und östlichen Europa



Springer VS

Prof. Dr. Anton Sterbling
Hochschule der Sächsischen Polizei
Rothenburg/O.L.
Deutschland

ISBN 978-3-658-07050-2
DOI 10.1007/978-3-658-07051-9

ISBN 978-3-658-07051-9 (eBook)

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Springer VS

© Springer Fachmedien Wiesbaden 2015

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung, die nicht ausdrücklich vom Urheberrechtsgesetz zugelassen ist, bedarf der vorherigen Zustimmung des Verlags. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Bearbeitungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Die Wiedergabe von Gebrauchsnamen, Handelsnamen, Warenbezeichnungen usw. in diesem Werk berechtigt auch ohne besondere Kennzeichnung nicht zu der Annahme, dass solche Namen im Sinne der Warenzeichen- und Markenschutz-Gesetzgebung als frei zu betrachten wären und daher von jedermann benutzt werden dürften.

Lektorat: Cori Antonia Mackrodt, Katharina Gonsior

Gedruckt auf säurefreiem und chlorfrei gebleichtem Papier

Springer VS ist eine Marke von Springer DE. Springer DE ist Teil der Fachverlagsgruppe Springer Science+Business Media
www.springer-vs.de

Inhaltsverzeichnis

1	Einführung	1
Teil I Zum Prinzip der Kritik im modernen europäischen Denken		
2	Intellectuelle Kritik und sozialwissenschaftliche Erkenntnistätigkeit	9
2.1	Zum Verhältnis von „Geist“ und „Macht“	10
2.2	Zur Funktion der „Fundamentalkritik“ in demokratischen Gesellschaften	12
2.3	Intellectuelle Realitätsdeutung, Sinnstiftung und Kritik und sozialwissenschaftliche Erkenntnistätigkeit	14
2.4	Exkurs: Zur „Werturteilsproblematik“	17
2.5	Politik, Intellectuelle, Wissenschaft – ein Ausblick	36
3	„Wissensgesellschaft“ und „Informationszeitalter“. Zum Wandel der Wissensgrundlagen der Moderne	39
3.1	Zur Veränderung der Wissensgrundlagen der Moderne	41
3.2	Modernisierung, abendländische Rationalisierung und Verwissenschaftlichung	47
3.3	Klassische und neue Wissensordnung	50
3.4	Das Leitprinzip der Kritik als Gütekriterium des Wissens	57
3.5	Nochmals zum Begriff der Rationalität	58
3.6	Wissen, Kritik und wissenschaftliche Rationalität	60
3.7	Entkoppeln sich Wissen und Rationalität?	63

Teil II Ambivalenzen der Moderne und multiple Modernisierungspfade im Horizont der Moderne

4 Ambivalenzen der Moderne, Anliegen der Kunst und künstlerische Weltflucht	69
4.1 Zum Vorhaben	72
4.2 Stichworte zum Verständnis der Moderne	72
4.3 Zum Verständnis und den Anliegen der Kunst	77
4.4 Künstlerische Weltflucht und ihre politische Ablehnung	83
4.5 Paradoxe Wirkungen der Kunst im Kontext der Moderne	85
5 Multiple Moderne und historische Modernisierungstheorien.	
Anwendung auf das südöstliche Europa	87
5.1 Ausgangspunkte und Grundzüge „historischer Modernisierungstheorien“	90
5.2 Kritische Einwände gegen die Modernisierungstheorien – und Antworten der „historischen Modernisierungstheorien“	96
5.3 Historische Modernisierungsproblematik südosteuropäischer Gesellschaften: Nationen- und Staatenbildung und Demokratisierungsfragen	102
5.4 Die kommunistische Herrschaft und ihre Folgewirkungen	107
5.5 Metatheoretische Schlussbetrachtungen	109

Teil III Der „innengeleitete“ oder der „außengeleitete“ Mensch und die Bedingungen der Demokratie und der Freiheit

6 Der „innengeleitete“ oder der „außengeleitete“ Mensch im Horizont der Moderne	113
6.1 Der „außengeleitete“ oder der „innengeleitete“ Mensch im 20. Jahrhundert?	114
6.2 Jenseits oder Gleichzeitigkeit eines „innengeleiteten“ oder „außengeleiteten“ Menschen in der modernen Gesellschaft?	124
6.3 Pluralität sozialer Anerkennungsbedürfnisse	126
6.4 Zur Gleichzeitigkeit und Wechselwirkung unterschiedlicher politisch-moralischer Denkformen	133
6.5 Gleichzeitigkeit und Wechsel der dominierenden Typen der „öffentlichen Auslegung des Seins“	135
6.6 Widersprüche der Moderne im 20. Jahrhundert	137

7 Zur Rolle der Eliten in der Demokratie	139
7.1 Demokratie und Demokratisierung	140
7.2 Eliten und Elitenkonfigurationen	144
7.3 Elitenkonfigurationen	146
7.4 Analysedimensionen der Elitenkonfigurationen	146
8 Über Freiheit	155
8.1 Kultur, Wertordnungen, Grundwerte: Freiheit, Gleichheit, Sicherheit	158
8.2 Arten der Freiheit und ihre abendländischen Entwicklungsbedingungen	162
8.3 Zeiten der Unfreiheit und die Rolle der Intellektuellen	168
8.4 Vom Wert und den Risiken der Freiheit – ein Ausblick	173
Anhang	175
Literatur	177

Vieles deutet darauf hin, dass sich Europa – nach dem Niedergang der kommunistischen Herrschaft im östlichen Teil des Kontinents, dem hoffnungsvollen demokratischen Aufbruch und den fortschreitenden europäischen Erweiterungs- und Integrationsprozessen¹ – erneut an einem kritischen „Scheideweg“ befindet. Die Geschehnisse in der Ukraine machten schlagartig deutlich, wie schnell unter der Oberfläche neuer europäischer Normalität alte geopolitische und machtsstaatliche Konfliktkonstellationen zum Vorschein kommen und wie wenig konsolidiert moderne demokratische, rechtsstaatliche und marktwirtschaftliche Institutionen in einzelnen osteuropäischen Gesellschaften erscheinen, aber auch, wie störanfällig supranationale Arrangements und Problemlösungsmechanismen unter Krisenbedingungen wirken.

Das Nachdenken über die Bedingungen und Erscheinungsformen der oft fragilen Moderne und die komplizierten Verläufe der Modernisierung bilden seit über drei Jahrzehnten den wichtigsten Schwerpunkt meiner wissenschaftlichen Arbeit. Dazu liegen einige Buchveröffentlichungen vor,² in denen sich

¹ Siehe dazu auch: Balla, Bálint/Sterbling, Anton (Hrsg.): Zusammenbruch des Sowjetsystems – Herausforderung für die Soziologie, Hamburg 1996; Bach, Maurizio/Sterbling, Anton (Hrsg.): Soziale Ungleichheit in der erweiterten Europäischen Union, Beiträge zur Osteuropaforschung 14, Hamburg 2008; Balla, Bálint/Sterbling, Anton (Hrsg.): Europäische Entwicklungsdynamik, Beiträge zur Osteuropaforschung 17, Hamburg 2009.

² Siehe vor allem: Sterbling, Anton: Modernisierung und soziologisches Denken. Analysen und Betrachtungen, Hamburg 1991; Sterbling, Anton: Widersprüchliche Moderne und die Widerspenstigkeit der Traditionalität, Hamburg 1997; Sterbling, Anton: Zumutungen der Moderne. Kultursoziologische Analysen, Hamburg 2007; Sterbling, Anton: Krisen und Wandel, Hamburg 2009; Sterbling, Anton: Verwerfungen in Modernisierungsprozessen. Soziologische Querschnitte, Hamburg 2012.

historisch-modernisierungstheoretische Überlegungen, nicht ausschließlich, aber doch vielfach, auf Ost- und Südosteuropa angewandt finden. Die nähere Beschäftigung mit den Ursachen, Krisenerscheinungen und Auswirkungen des Ersten Weltkriegs,³ vor dem Hintergrund aktueller Geschehnisse in Europa in den letzten Monaten, veranlassten mich, über die Grundzüge, Krisenanfälligkeiten und Aussichten der Moderne nochmals intensiver nachzudenken, eigene Arbeiten dazu heranzuziehen und weitere soziologische Überlegungen zu diesen Problemen schriftlich festzuhalten. Daraus ergab sich das vorliegende Buch mit seinen drei spezifischen thematischen Schwerpunkten zur Moderne in Europa. Diese beziehen sich im Einzelnen, pointiert formuliert: auf den Stellenwert der Kritik im modernen europäischen Denken, auf die Ambivalenzen der Moderne und die multiplen Wege der Modernisierung in Europa sowie auf den „innengeleiteten“ oder „außengeleiteten“ Menschen und auf die Bedingungen der Demokratie und Freiheit in der europäischen Moderne.

Mit der erfahrungsgebundenen Kritik im Rahmen wie auch jenseits der Wissenschaften traten wesentliche Beweggründe und Bestimmungsmomente der Moderne geschichtsmächtig in Erscheinung. Dabei gewann das Prinzip der Kritik immer wieder eine weittragende oder weichenstellende, aber doch zugleich nur selten eine längerfristig dominante Bedeutung. Der Beitrag „Wissengesellschaft“ und „Informationszeitalter“. Zum Wandel der Wissensgrundlagen der Moderne“ geht auf das moderne Wissen und dessen Grundlagen, auf den Umgang mit Informationen und Wissensbeständen in der Gegenwartsgesellschaft wie auch auf die damit verbundenen Probleme der schwer bewältigbaren „Informationsflut“, die vielfach anscheinend eine Art von „Wissensblindheit“ oder „Vernebelung“ des Denkens erzeugt, ein. In diesem Aufsatz, wie in dem diesem vorangestellten Beitrag „Intellektuelle Kritik und sozialwissenschaftliche Erkenntnistätigkeit“ wird das mit der wissenschaftlichen Erkenntnispraxis wie auch mit der intellektuellen Reflexionstätigkeit eng und jeweils in spezifischer Weise verbundene Prinzip der Kritik als eine wesentliche Rationalitätsgrundlage und ein wichtiger Orientierungskompass im Wissenshorizont der Moderne herausgestellt.

In dem Aufsatz „Ambivalenzen der Moderne, Anliegen der Kunst und künstlerische Weltflucht“ werden die Moderne und ihre anderen Seiten, wie sie vornehmlich in der Kunst und in der Literatur in Erscheinung treten, thematisiert.⁴ Dabei geht es nicht zuletzt um die bereits in der Romantik so entschieden an den Tag gelegte Grundhaltung der „künstlerischen Weltflucht“, die gerade in totalitären

³ Siehe dazu insbesondere: Sterbling, Anton: „Die Schlafwandler“ – eine soziologische Lesart, in: Silesia Nova. Vierteljahresschrift für Kultur und Geschichte, 11. Jahrgang, Dresden-Breslau 2014 (S. 65–76).

⁴ Siehe: Steffen, Hans (Hrsg.): Aspekte der Modernität, Göttingen 1965.

Gesellschaften zu einer ebenso konsequenten wie legitimen Abwendungsreaktion angesichts deren Zumutungen und Systemzwängen wird, wobei totalitäre Herrschaftssysteme, wie sie das 20. Jahrhundert auch und gerade in Europa hervorgebracht hat, gleichsam als eine pathologische Ausprägung moderner Gesellschaften aufgefasst werden können.⁵ Insofern ist die europäische Moderne stets reich an Widersprüchen und Gegensätzen, an Erscheinungen der Ambivalenz und der Zerrissenheit, die gleichsam zu ihren grundlegenden Wesenszügen gehören. Weder die Kunst noch die intellektuelle Reflexion noch die Wissenschaft können die „Ambivalenzen“ der Moderne, die diese nicht nur von außen umstellen, sondern die ständig auch in ihrem Horizont aufscheinen und bis in ihre Kernbereiche hinein virulent sind, auflösen oder neutralisieren. Um diese Erkenntnis kommen wir – so zumindest die Tiefenüberzeugung meiner Beiträge – nicht herum, ohne uns selbst gründlich zu täuschen.

Neben der „Kritik“ als eines ihrer maßgeblichen, aber immer wieder auch außer Kraft gesetzten Leitprinzipien und den Ambivalenzen, der „Zerrissenheit“, der Moderne liegt ein weiterer Betrachtungsschwerpunkt auf der Frage nach ihren raumzeitlichen „Horizonten“. Die Reflexionen darüber können eigentlich beim Wort „Horizonte“ selbst beginnen. Darunter wird Verschiedenes verstanden, je nachdem, wie genau und wie wörtlich dieser Begriff genommen wird. Für die hier, vornehmlich auf Europa bezogene Verwendung ist zunächst das wörtliche Verständnis als „Gesichtskreis“ und damit die Standortgebundenheit als entscheidendes Merkmal der Horizonte relevant, aber sodann auch die übertragenen, metaphorischen Bedeutungen. Mit dem Horizont beginnt etwas oder hört etwas auf, allerdings eigentlich immer nur, von einem bestimmten Gesichtspunkt aus betrachtet. Mit den Standorten der Betrachtungen verschieben sich die imaginären Umkreise oder die gedachten Linien, die wir als Horizonte wahrnehmen oder definieren. Die Bedeutung dessen, das wir mit der Reichweite eines Horizonts erfassen, ergibt sich gleichsam aus der Unterscheidungsleistung einer imaginären Trennlinie, deren Relativität uns indes durchaus bewusst ist. Wenn wir von der Moderne und der europäischen Moderne im Besonderen sprechen, die häufig nur allzu schnell und mitunter auch entsprechend leichtfertig raumzeitlich definiert und verortet wird, kann diese relative und zugleich standortgebundene Bedeutung des Horizontbegriffs in mehrfacher Hinsicht sinnvoll zum Tragen kommen. Hierbei sind „Horizonte“ wohl mehr als nur eine nützliche Metapher, wengleich auch dies.

Wenn wir von der Vielfalt der Moderne, wie in dem Beitrag „Multiple Moderne und historische Modernisierungstheorien. Anwendung auf das südöstliche Europa“, sprechen, so kann man das Bild eines von einem überragenden Standort

⁵ Siehe auch: Eder, Klaus: Geschichte als Lernprozeß? Zur Pathogenese politischer Modernität in Deutschland, Frankfurt a. M. 1985; Jesse, Eckhard (Hrsg.): Totalitarismus im 20. Jahrhundert. Eine Bilanz der internationalen Forschung, Bonn ²1999.

betrachteten, weitläufigen Horizonts, in dem sich verschiedene, von niedrigeren Erhöhungen betrachteten Horizonte begegnen, überschneiden, aber auch auseinanderfallen, durchaus anschaulich finden. Der Begriff der Horizonte trifft hier auf die Vorstellung der Kulturkreise,⁶ die sich nicht zuletzt auf dem Balkan begegnen, überlagern und durchdringen, ohne indes in dieser gänzlich aufzugehen. Die Erscheinungen der Moderne – und dessen, wovon sich diese in ihrer Vielfalt abheben und abgrenzen – haben nicht nur eine ausgeprägte zeitliche Dimension und Dynamik, sondern stets auch eine merkwürdige Verhaftung mit jenen Dingen, die wir jenseits ihrer Horizontlinien annehmen oder vielleicht auch nur gedanklich dahin verschieben – und die wir wohl – auch im europäischen Kontext – ganz unzulänglich und mitunter auch irreführend „Tradition“ oder „Traditionalität“ nennen.⁷

Die sich ständig verschiebenden Horizontlinien der Moderne lassen gleichsam immer wieder andere Trennungen und Berührungen, andere Spannungen und Verschränkungen, zwischen ihren Erscheinungsformen und Gestaltungen und überkommenen, traditionellen Wertvorstellungen, Strukturelementen, Verhaltensweisen und Stilen erfassen und erkennen. Genau um diese spezifischen „Spannungs- und Verschränkungsbeziehungen“, die gelegentlich auch als Ambivalenzen oder auch als „Zerrissenheit“ aufscheinen, geht es in nahezu allen Texten dieses Bandes wie in meiner wissenschaftliche Arbeit überhaupt.⁸

Dies erscheint gleichsam in den sozialen Bedingungen und der Verfassung der Moderne selbst begründet, im Verhältnis von Mensch und Gesellschaft schlechthin.⁹

⁶ Siehe dazu auch: Holenstein, Elmar: Kulturphilosophische Perspektiven. Schulbeispiel Schweiz, Europäische Identität auf dem Prüfstand, Globale Verständigungsmöglichkeiten, Frankfurt a. M. 1998; Sterbling, Anton: Identitätsfragen, sozialer Wandel in Südosteuropa und das Dauerdilemma „zwischen Ost und West“, in: Kulturkreise. Kulturosoziologie, Potsdam 2014 (S. 67–81), insb. S. 76 f.

⁷ Siehe: Sterbling, Anton: Zur Dynamik der Traditionalität in südosteuropäischen Gesellschaften, in: Dahmen, Wolfgang/Himstedt-Vaid, Petra/Ressel, Gerhard (Hrsg.): Grenzüberschreitungen: Traditionen und Identitäten in Südosteuropa. Balkanologische Veröffentlichungen Bd. 45, Wiesbaden 2008 (S. 608–618).

⁸ So äußerte ich in einem Interview: „Insbesondere die vielfältigen traditionellen Einschläge des sozialen Lebens, denen ich in Rumänien vielgestaltig begegnete, sowie das immer wieder erlebte komplizierte Spannungs- und Verschränkungsverhältnis moderner und traditionaler Wertvorstellungen, Handlungsmuster und Strukturelemente sind ein wesentlicher Erfahrungshintergrund meines wissenschaftlichen Denkens, meines Weltverständnisses überhaupt. Siehe: „Sich auf verschiedenen Pfade geistiger Tätigkeit und der Imagination begeben“. Stefan Sienerth im Gespräch mit Anton Sterbling, in: Sterbling, Anton: „Am Anfang war das Gespräch“. Reflexionen und Beiträge zur „Aktionsgruppe Banat“ und andere literatur- und kunstbezogene Arbeiten, Hamburg 2008 (S. 237–254), vgl. S. 243 f.

⁹ Die Anlehnung an Karl Mannheims Titel erfolgt bewusst, wiewohl im vorliegenden Band doch vielfach ganz andere Ansätze und Perspektiven verfolgt werden. Siehe: Mannheim, Karl: Mensch und Gesellschaft im Zeitalter des Umbaus, Bad Homburg-Berlin-Zürich 1967.

Für manche Soziologen wie Niklas Luhmann und seine Gefolgschaft mag es naiv wirken, das Verhältnis von Mensch und Gesellschaft überhaupt noch zu thematisieren, da dies jenseits ihres elaborierten kategorialen soziologischen Denkapparates und Analyseansatzes liegt.¹⁰ Man kann dieses Verhältnis – auch und gerade im Horizont der europäischen Moderne – aber auch anders sehen und die damit verbundenen Erkenntnisse gleichsam auch kritisch gegen bestimmte soziologische Denkweisen und ihre sozialen Wirklichkeitsdefinitionen und Sinnstiftungsprozesse wenden, die nicht zuletzt auf eine Eliminierung oder zumindest Marginalisierung und „Entmündigung“ des Menschen angelegt sind.¹¹ Insofern bleibt im Rahmen der Soziologie – gerade mit Blick auf das Individuum und die Gesellschaft im Horizont der Moderne – das in einem noch weitgehend ungeklärten Widerstreit erscheinende Verhältnis des „innengeleiteten“ oder „außengeleiteten“ Menschen eine zentrale Fragestellung, die gleichsam die älteren philosophischen Fragen der Determination und Freiheit des menschlichen Handelns aufgreift, weiter verfolgt und in einer spezifischen Weise thematisiert.

Beginnt erst mit der sozialen Herrschaft, so Friedrich H. Tenbruck, die von individuellen Akteuren, ihrer positionsbegründeten Verfügungsmacht und ihren eigenen Willensbestrebungen mitbestimmte eigentliche „Geschichte“,¹² so rückt in der Moderne, durch die Zunahme entsprechender Kontingenzen und Öffnungen des Möglichkeits- und Wahrscheinlichkeitshorizontes des menschlichen Handelns, der Widerstreit des „innengeleiteten“ und „außengeleiteten“ Menschen – auch und nicht zuletzt im Rahmen des soziologischen Denkens – noch entschiedener in den Mittelpunkt der Reflexionen. Dem wird in dem Beitrag „Der „innengeleitete“ oder der „außengeleitete“ Mensch im Horizont der Moderne“, im Hinblick auf verschiedene Widersprüche und Vermittlungsmöglichkeiten sowie die Ambivalenzen der europäischen Moderne und die „Zerrissenheit“ des modernen Menschen nachzugehen sein.

Selbst wenn man den „abendländischen Rationalismus“ im Sinne Max Webers nur für eines ihrer Kernelemente, nicht als die europäische Moderne überhaupt

¹⁰ Siehe vor allem: Luhmann, Niklas: Soziale Systeme. Grundriß einer allgemeinen Theorie, Frankfurt a. M. 1984.

¹¹ Siehe zum Beispiel: Schelsky, Helmut: Die Arbeit tun die anderen. Klassenkampf und Priesterherrschaft der Intellektuellen, Opladen 1975; Tenbruck, Friedrich H.: Die unbewältigten Sozialwissenschaften oder Die Abschaffung des Menschen, Graz-Wien-Köln 1984.

¹² Siehe: Tenbruck, Friedrich H.: Die Soziologie vor der Geschichte, in: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, Sonderheft 16, Opladen 1972 (S. 29–58), insb. S. 47 ff; Siehe dazu auch: Sterbling, Anton: Eliten im Modernisierungsprozeß. Ein Theoriebeitrag zur vergleichenden Strukturanalyse unter besonderer Berücksichtigung grundlagentheoretischer Probleme, Hamburg 1987, insb. S. 114 f.

betrachtet, so lassen sich für diese doch charakteristische und unverwechselbare Wissensformen und Wissensbestände, Weltdeutungen und Wertideen, Institutionen und gesellschaftliche Ordnungsmuster, Verhaltensweisen und Formen der Lebensführung ausmachen, wie groß die Vielfalt und die Variationen dabei auch sein mögen.¹³ Zu den zentralen Wertideen und zugleich schwierigen institutionellen Gestaltungsproblemen moderner Gesellschaften zählen wohl ‚Freiheit‘ und ‚Demokratie‘. Diese zentralen Aspekte der Moderne werden in den Beiträgen „Zur Rolle der Eliten in der Demokratie“ und „Über Freiheit“ zum Abschluss dieses Bandes behandelt. Sie sind für die Erhellung des Horizonts der europäischen Moderne sicherlich von ebenso unverzichtbarer wie unschätzbaren Bedeutung.

¹³ Siehe: Weber, Max: Gesammelte Aufsätze zur Religionssoziologie I, Tübingen 1988; Schluchter, Wolfgang: Die Entwicklung des okzidentalen Rationalismus. Eine Analyse von Max Webers Gesellschaftsgeschichte, Tübingen 1979.

Teil I

**Zum Prinzip der Kritik im modernen
europäischen Denken**

In seinem Nachruf auf Raymond Aron¹ hat Ralf Dahrendorf, dessen eigene intellektuelle Biographie der Arons in manchen Hinsichten sicherlich ähnlich erscheint,² die Faszination beschrieben, die die Chance der unmittelbaren Machtausübung auf den Intellektuellen gelegentlich ausüben kann. Gerade, weil es ausgesprochenen „Grenzgängern“ zwischen Wissenschaft, Journalismus und Politik wie Aron und Dahrendorf sicherlich nicht einfach fällt, sich in der Rolle des Intellektuellen zu bescheiden und auf die direkte Einflussnahme auf das gesellschaftliche Geschehen zu verzichten, mahnt Dahrendorf dies nachdrücklich an. Zunächst indem er die Differenz deutlich macht: „Die intellektuelle Existenz bedeutet Explikation, Ausformulierung, Veröffentlichung; die Mächtigen hingegen entwickeln alsbald eine Vorliebe für das Implizite, das Handeln ohne allzu viele Worte, ja mit irreführenden Worten. Sie brauchen die Intellektuellen erst, wenn sie nicht mehr an der Macht sind.“ Sodann, indem er das Fazit zieht: „Aber beides auf einmal geht eben nicht, intellektuell sein und zugleich die Mächtigen und ihr Tun zur eigenen Sache machen.“ Die intellektuelle Existenz setzt demnach Distanz zur Macht voraus. Heißt dies aber dann auch, dass die Kritik der Macht notwendigerweise das Geschäft des Intellektuellen sei?³

¹ Siehe: Dahrendorf, Ralf: Der Intellektuelle und die Politik, in: „Die Zeit“, Nr. 44, Hamburg 1983, S.13.

² Siehe dazu auch: Dahrendorf, Ralf: Versuchungen der Unfreiheit. Die Intellektuellen in Zeiten der Prüfung, München 2006.

³ Siehe: Lepsius, M. Rainer: Kritik als Beruf. Zur Soziologie des Intellektuellen, in: Lepsius, M. Rainer: Interessen, Ideen und Institutionen, Opladen 1990 (S. 270–285); Sterbling, Anton: „Kritik als Beruf“ oder das „Dauerdilemma“ der Intellektuellen „zwischen Ost und West“, in: Sterbling, Anton/Zippryan, Heinz (Hrsg.): Max Weber und Osteuropa. Beiträge zur Osteuropaforschung 1, Hamburg 1997 (S. 205–227).

Daran schließen sich weitere Fragen an. Auf welche Kritik der Intellektuellen ist jede Gesellschaft angewiesen? Welche Berechtigung und welche Funktion hat „Fundamentalkritik“ in „reifen“ Demokratien? Welches Verhältnis besteht zwischen intellektueller Kritik und den Aufgaben der Wissenschaften und der Sozialwissenschaften im Besonderen? Welche Art von intellektueller Kritik und Sinnstiftung wird durch das Postulat der „Werturteilsfreiheit“⁴ ausgeschlossen? Und schließlich: Welcher institutioneller und normativer Vorkehrungen bedarf es, um die Werturteilsfreiheit der Wissenschaften zu sichern und dennoch auch intellektuelle Wirksamkeit der Sozialwissenschaftler erwarten zu können?

2.1 Zum Verhältnis von „Geist“ und „Macht“

Neben der „Rationalisierung des Lebens“, der „Vergeistigung des Daseins“ und den Beiträgen zur „Dynamik des Fortschritts“ wird die „Kritik und Mäßigung der Macht“ von Theodor Geiger als eine zentrale Aufgabe der Intelligenz betrachtet. Geiger zeigt vier idealtypisch verstandene Möglichkeiten des Verhältnisses von „Geist“ und „Macht“ auf, in denen sich gleichzeitig verschiedene ideengeschichtliche Auffassungen dieses Verhältnisses mit reflektiert finden.⁵

Zumindest idealtypisch kann als erste Möglichkeit die Herrschaft des Geistes über die Macht angesehen werden. Diese Möglichkeit entspricht den Visionen des „geschichtsphilosophischen Idealismus“. Ebenso wie in Platons Entwurf des „idealen Staates“ die Führung bekanntlich den Philosophen zugeordnet wird,⁶ weist auch der geschichtsphilosophische Idealismus der Aufklärung die Leitung des politischen Lebens vernünftigen Staatsmännern in der Gestalt von „spekulativen Staats-, Gesellschafts- und Rechtsphilosophen“ zu.⁷

Als zweite, der ersten diametral entgegengesetzte Möglichkeit erscheint jene, die vom völligen Vorrang der Macht gegenüber dem geistigen Geschehen ausgeht.

⁴ Siehe: Weber, Max: Gesammelte Aufsätze zur Wissenschaftslehre, Tübingen ⁷1988; Albert, Hans/Topitsch, Ernst (Hrsg.): Werturteilsstreit, Darmstadt ²1979; Sterbling, Anton: Rationalität und Wissenschaft. Allgemeine und aktuelle Überlegungen zur Werturteilsproblematik, in: Sterbling, Anton: Gegen die Macht der Illusionen. Zu einem Europa im Wandel, Hamburg 1994 (S. 29–81).

⁵ Siehe: Geiger, Theodor: Aufgaben und Stellung der Intelligenz in der Gesellschaft, Stuttgart 1949, insb. S. 66 ff.

⁶ Siehe: Platon: Sämtliche Dialoge. Band V: Der Staat, Hamburg 2004.

⁷ Siehe: Geiger, Theodor: Aufgaben und Stellung der Intelligenz in der Gesellschaft, Stuttgart 1949, vgl. S. 66. Aufgeklärte Monarchen wie Friedrich der Große versuchten denn auch solchen Erwartungen einigermaßen gerecht zu werden.

Aus der materialistischen Doktrin einer eindeutigen Determination des „Überbaus“ durch die „Basis“ abgeleitet, sind die nahezu vollständige Unterordnung des Wissens unter die Logik der Macht und die Forderung nach strikter „Parteilichkeit“ von Wissenschaft und Kunst gerade im 20. Jahrhundert allbekannte, bis heute nachwirkende Phänomene. Geiger bemerkt hierzu, dass der „ästhetische Geist“ durch eine solche Unterwerfung weniger gefährdet sei als der „theoretisch-rationale“, dem die Suche nach „Wahrheit“ zentrales regulatives Prinzip ist. Der theoretisch-rationale Geist muss sich deshalb auch jegliche Konzession an die Macht versagen. In Geigers emphatischen Worten ausgedrückt: „läßt der einzelne Forscher sich zum geringsten Zugeständnis an die Macht herbei, hat er sich selbst und die Wahrheit verraten.“⁸ „Wahrheit“ ist, wiewohl sie gerade von totalitären Ideologien für sich in Anspruch genommen wird, „keine politische Kategorie“, denn im politischen Machtstreit geht es nie „um Sachaussagen ungleichen Wahrheitsgehaltes, sondern um Ideologien“⁹ und mithin vornehmlich um Werte und Interessen, um Weltanschauungen und Weltbilder.

In einer dritten idealtypischen Variante wird die einzig „legitime“ Möglichkeit der Indienstnahme des „Geistes“ durch die „Macht“ aufgezeigt. Dabei geht es um eine Auffassung, die dem Standpunkt Max Webers in der Werturteilsdebatte recht nahe kommt.¹⁰ Dem wissenschaftlich-rationalen Erkenntnisgang ist es prinzipiell möglich, die hinter praktischen Zwecksetzungen stehenden Bewertungen und Motive bis hin zu letzten „Wertaxiomen“ aufzuhellen, und, bei feststehenden Zwecken, die günstigste Mittelwahl und die Wahrscheinlichkeit eintretender (unerwünschter) „Nebenerfolge“ aufzuzeigen wie auch mögliche Konflikte zwischen verschiedenen Zwecksetzungen, also Zielkonflikte, zu verdeutlichen. Dem praktischen Handeln und dem politischen Entscheidungshandeln im Besonderen bleibt es auch unbenommen, sich der aus wissenschaftlich-rationalen Erkenntnissen abgeleiteten „Rationalitätskriterien“ zu bedienen. Dabei muss allerdings gelten, dass der wissenschaftliche Erkenntnisvorgang unvoreingenommen und uneingeschränkt der Zielsetzung der Wahrheitsfindung und ausschließlich wissenschaftlichen Normen verpflichtet bleibt, und dass die praktischen Zwecksetzungen selbst, die tatsächliche Mittelwahl, die Inkaufnahme von Nebenwirkungen oder

⁸ Siehe: Geiger, Theodor: Aufgaben und Stellung der Intelligenz in der Gesellschaft, Stuttgart 1949, vgl. S. 69.

⁹ Siehe: Geiger, Theodor: Aufgaben und Stellung der Intelligenz in der Gesellschaft, Stuttgart 1949, vgl. S. 61.

¹⁰ Siehe: Weber, Max: Gesammelte Aufsätze zur Wissenschaftslehre, Tübingen ⁷1988, insb.: Die „Objektivität“ sozialwissenschaftlicher und sozialpolitischer Erkenntnis (S. 146–214) und: Der Sinn der „Wertfreiheit“ der soziologischen und ökonomischen Wissenschaften (S. 489–540).

eventuelle Zielkorrekturen nicht in die Zuständigkeit und Verantwortung der Wissenschaften fallen oder verwiesen werden.

Als vierte Möglichkeit des Verhältnisses von „Geist“ und „Macht“ schließlich wird die intellektuelle Machtkritik behandelt. Die „Kritik und Mäßigung“ der Macht stellt für Geiger eine gesellschaftliche Aufgabe der Intelligenz dar, die dieser „auf der politischen Ebene legitim zukommt“, denn der „Dualismus, ja Antagonismus zwischen Geist und Macht“ ist nicht nur unaufhebbar, sondern auch unverzichtbar. „Die Macht als Vollstreckerin der Vernunft ist eine ewige Utopie – die Vernunft als Trabantin der Macht ist eine Karikatur ihrer selbst.“¹¹ Vor allem in ihrer totalitären Form tendiert die Macht dazu, die Autonomie des Geistes aufzuheben, um ihre prekäre Legitimität auch in der Sphäre des Geistes ideologisch abzusichern. Daher muss die Kritik des Geistes an der Macht stets auch und insbesondere als konsequente Ideologiekritik in Erscheinung treten.¹² Nicht der Kritik der Gesellschaftsordnung oder der Machtkritik als solcher, sondern der Ideologiekritik – vor allem der kritischen Hinterfragung herrschaftslegitimierender totalitärer Ideologien – fällt die wichtigste aufklärende Rolle zu, durch die letztlich auch Macht und Machtmissbrauch begrenzt werden können.

2.2 Zur Funktion der „Fundamentalkritik“ in demokratischen Gesellschaften

Theodor Geiger hat seine Überlegungen zur Macht- und Ideologiekritik als Aufgabe der Intelligenz unter dem unmittelbaren Eindruck zweier totalitärer Herrschaftssysteme entwickelt, deren Aufstieg nicht zuletzt auf das Versagen der Intellektuellen zurückgeführt werden kann.¹³ Hat – so wäre nun zu fragen – intellektuelle „Fundamentalkritik“ in wirtschaftlich relativ erfolgreichen, demokratisch verfassten, pluralistischen Gesellschaften, die ein hohes Maß an allgemeinem Wohlstand und individueller Freiheit gewährleisten, überhaupt eine Berechtigung?

Folgt man Amitai Etzioni, so sind institutionelle Garantien der Artikulation und der Vermittlung von „Fundamentalkritik“ in gesamtgesellschaftliche Entscheidungsprozesse unverzichtbare Vorkehrungen gegen schwerwiegende „Realitätskrisen“ und Versagensrisiken der gesellschaftlichen Entwicklung.¹⁴ Ähnlich wie

¹¹ Siehe: Geiger, Theodor: Aufgaben und Stellung der Intelligenz in der Gesellschaft, Stuttgart 1949, vgl. S. 71.

¹² Siehe dazu auch: Mannheim, Karl: Ideologie und Utopie, Frankfurt a. M. 51969.

¹³ Geigers Buch ist zuerst im Jahre 1944 in Schweden erschienen und stand damit gewiss ganz unmittelbar unter dem Eindruck der damaligen Zeitgeschehnisse.

¹⁴ Siehe: Etzioni, Amitai: Die aktive Gesellschaft, Opladen 1975. Mittlerweile ist eine Neuauflage des Buches erschienen. Siehe daher auch: Etzioni, Amitai: Die aktive Gesellschaft. Eine Theorie gesellschaftlicher und politischer Prozesse, Wiesbaden 2009.

Geiger, der die Kritik und Mäßigung der Macht und vor allem die Ideologiekritik als höchst wichtige Aufgaben der Intelligenz betrachtet,¹⁵ schreibt auch Etzioni insbesondere den Intellektuellen die Aufgabe der „Fundamentalkritik“ zu. Denn, so seine Argumentationslinie, politische Eliten neigten prinzipiell dazu, den Grad des gesellschaftlichen Konsensus auf der Grundlage einer „Gemeinschaft von für selbstverständlich gehaltenen Grundannahmen“ („community-of-assumptions“) höchstmöglich zu steigern, wobei dies kurzfristig betrachtet zwar die politische Steuerung erleichtert, langfristig aber mit der Gefahr eines hohen Realitätsverlustes verbunden sein kann. Daher sollte es ganz selbstverständlich zu den institutionellen Vorkehrungen „reifer“ Demokratien gehören, dass die vornehmlich durch unabhängig denkende Intellektuelle vorgetragene Fundamentalkritik ihre Vermittlungschancen in gesamtgesellschaftliche Willensbildungs-, Entscheidungs- und Steuerungsprozesse findet, denn die Fundamentalkritik hat nicht zuletzt die präventive Funktion, „neue Kontextorientierungen“ und Interpretationsalternativen für den Fall schwerwiegender Krisen vorrätig zu halten.¹⁶

Anders als etwa die an der Auffassung Max Webers ausgerichteten Modelle, die die Aufgaben der Wissenselite und der politischen Elite darin einander gegenüberstellen, dass ersterer die Realitätsprüfung, letzterer aber die praktische Bewertung obliegt – wobei sich aus der Verantwortung für praktische Entscheidungen gleichsam auch eine Vorrangstellung der politischen Eliten ableitet –, will Etzioni eine derartige prinzipielle Unterscheidung von Realitätsprüfung und praktischer Bewertung nicht akzeptieren. Intellektuelle Stellungnahmen wie auch wissenschaftliche Realitätsbefunde dürften nicht nur als Tatsachenfeststellungen, sondern müssten auch als bewertende Interpretationen, die bis hin zur Fundamentalkritik reichen, direkt oder indirekt Eingang in gesamtgesellschaftliche Steuerungsprozesse finden. Dies vor allem in einer Situation, in der der Bedarf an gesamtgesellschaftlicher Steuerung steigt, die soziale, sachliche und zeitliche Reichweite politischer Entscheidungen zunimmt und die Gefahren sukzessiver politischer Fehlurteile unberechenbar anwachsen.¹⁷ Die Erhöhung der Selbststeuerungskapazität „postmoderner Gesellschaften“ – von Gesellschaften, in denen gleichzeitig ein fortschreitendes Wachstum des „symbolischen Sektors“ zu konstatieren ist und

¹⁵ Siehe: Geiger, Theodor: Aufgaben und Stellung der Intelligenz in der Gesellschaft, Stuttgart 1949.

¹⁶ Siehe: Etzioni, Amitai: Die aktive Gesellschaft, Opladen 1975, vgl. S. 203. Siehe dazu auch: Sterbling, Anton: Krisen und Wandel, Hamburg 2009.

¹⁷ Siehe dazu auch: Sterbling, Anton: Informationszeitalter, Ethik und das Prinzip der Kritik, in: Löhr, Albert/Altholz, Vitali/Burkatzki, Eckhard (Hrsg.): Unternehmensethik im digitalen Informationszeitalter, München-Mering 2011 (S. 97–116).